

## *Zur Lage der Bildungseinrichtungen in freier katholischer Trägerschaft*

Von Benedicta Maintz OSU, Calvarienberg-Ahrweiler\*

Bei unserer Versammlung im vorigen Jahr wurden Sr. Michaela Peitzmeier und ich gebeten, das Schulreferat zu übernehmen, d. h. im weitesten Sinne das Anliegen der Bildungseinrichtungen in freier katholischer Trägerschaft, angefangen vom Kindergarten über die verschiedenen allgemeinen und zum Teil auch berufsbezogenen Schularten bis zur Erwachsenenbildung zu übernehmen, also in einem noch übergreifenderen Sinne uns mit der Bildungsaufgabe am Nächsten zu befassen. Es ist nun unmöglich, heute in einem Kurzreferat detailliert über die derzeitige Situation sämtlicher katholischer Bildungseinrichtungen zu sprechen. Einmal reicht die Zeit nicht aus, zum zweiten bedingen die Kulturhoheit und die jeweilige politische Einstellung der Länder in der BRD so viele Unterschiedlichkeiten bezgl. der Anerkennung, Einstellung, Förderung, Art und Durchführung der vielfältigen Reformen und finanziellen Unterstützungen, die hier und jetzt nicht erörtert werden können, weil diese Unterschiedlichkeiten heute nicht unser erstes Anliegen sind und weil wir uns auch außerstande fühlen, darüber im einzelnen etwas zu sagen.

Als Sr. Michaela und ich uns zu einem Gedankenaustausch zusammensetzten, glaubten wir, die übergreifenden und alle Bildungseinrichtungen gemeinsam berührenden Gefahren, Sorgen, Anliegen und vor allem den besonderen Auftrag und die Existenzberechtigung unserer Schulen aus katholischer Sicht heute einmal anzuschneiden, um sie eventuell später in einem Gespräch mit denen aus unserm Kreise, die diese Fragen besonders angehen, fortzusetzen, auszuweiten und zu vertiefen.

Wenn man zunächst einmal auf die heutigen Gefahren für die Existenz unserer Schulen hinweisen möchte, so muß man als eine Gefahr von außen besonders an die je nach Ländern verschiedene Tendenz der Monopolisierung der Schulen von Seiten des Staates denken. Mehr und mehr werden vom Staat für das Fortbestehen unserer Schulen für uns oft unzumutbare Bedingungen gestellt, so werden etwa bisherige Zuwendungen von der Landesregierung nicht mehr erfüllt (es gibt z. B. im Lande Nordrh.-Westf. keine Landeszuschüsse für Schulbauten mehr, die Unterhaltszuschüsse für Kindergärten sind stark reduziert u. a. m.). Ferner stellt der Staat im Hinblick auf die Reformen jedweder Bildungseinrichtung oft fast unerfüllbare Bedingungen, — auch je nach Ländern

---

\* Die Schulreferentin der VOD, Generaloberin M. Benedicta Maintz, gab diesen „Bericht zur Lage der Bildungseinrichtungen“ auf der Jahresversammlung der VOD 1973 in Reute.

und Schularten verschieden —, was die Anzahl der Schüler, die Differenzierung der Fächer und das Angebot der Lehrinhalte angeht, und nicht zuletzt auch bedrohen uns Erlasse bezgl. Überbetonung der Mitbestimmung der Schüler und ähnl. mehr. Vor allem aber gesellt sich zu den Gefahren von Seiten der Länderregierungen die einzelner Gruppen innerhalb unserer Gesellschaft, Gefahren, die gleicherweise die Lehrer, Eltern und Schüler betreffen, nämlich — um kurz und knapp zu formulieren — die „rote“ Gefahr, die, organisiert von einigen wenigen, nichtsdestoweniger eine ganze Schule in große innere und äußere Bedrängnis und Schwierigkeiten bringen kann.

Zu diesen von außen auf uns zukommenden Gefahren und Sorgen kommen dann Schwierigkeiten aus unseren eigenen Reihen, innerhalb unserer eigenen Konvente hinzu. Der Mangel an auch nur ausreichendem Schwesternnachwuchs vieler Institute und die besorgniserregende Überalterung der Schwestern erfüllen viele von ihnen mit einer schleichenden Resignation und Mutlosigkeit, die sie oft mit Unlust und ohne Freude ihren Dienst verrichten lassen. Ferner: Das Miterleben und die Feststellung, daß eine Reihe von Orden aus Gründen der Zusammenziehung ihrer Kräfte einzelne Trägerschaften von Schulen an eine Diözese oder sogar in die öffentliche Hand abgeben, verstärken diese Haltung. Die Schwestern erfahren entweder am eigenen Leibe, an der eigenen Schule und in der eigenen Gemeinschaft, was es heißt, ein liebgewonnenes, durch viele Jahrzehnte hindurch erfolg- und segensreich geführtes Werk aufzugeben und zu verlassen oder sie befürchten, auch eines Tages den Prozeß der Auflösung miterleben zu müssen.

Neben dem Mangel an Nachwuchs und der Gefahr der Auflösung einer Bildungseinrichtung erhebt sich für viele, die noch mitten in der Arbeit drin sind, die Frage nach dem Sinn und dem Erfolg ihrer Arbeit in der Schule überhaupt. Hat es heute angesichts der immer mehr um sich greifenden religiösen Gleichgültigkeit der Erwachsenen und der Jugend, angesichts der Abwertung und Nichtbeachtung jedweder Institution, vor allem der Institution Kirche, wobei Kirche oft fast ausschließlich als Institution und wenig als Charisma gesehen wird, überhaupt noch einen Sinn, sich für eine Aufgabe im Dienst der Kirche, und das sind ja alle unsere Bildungsaufgaben, einzusetzen und sich bis zum Letzten hinzugeben, zu verbrauchen und zu verzehren? Diese Gedanken beschleichen oft die, die täglich in der harten Auseinandersetzung und Bedrängnis des Alltags mit den Jugendlichen stehen. Es stimmt schon, daß die Effizienz unseres Wirkens heute mehr denn je weniger sichtbar und sofort erfahrbar ist, und das sehen und spüren auch die noch religiös denkenden und sich für das Religiöse interessierenden jungen Menschen, und das hält sie vielleicht auch oft davon ab, sich dieser Aufgabe innerhalb eines Ordens zu stellen. Alle diese, mehr von innen her sich offenbarenden

und drohenden Gefahren, Schwierigkeiten und Sorgen, ja eine oft sich ausbreitende Untergangsstimmung, dürfen wir nicht weglegen und wegdiskutieren. Wir sollen und müssen mit ihnen leben. Wie aber sollen wir damit leben?

Als erste Antwort wäre ganz allgemein die, daß wir christlich damit leben, d. h. daß wir auch darin Gottes Heilswirken erkennen, daß wir unsere Teilnahme am Kreuz darin mitleben und vor allem, daß wir versuchen, aus einem tiefen Glauben heraus, als ganz auf den Herrn hoffende und vertrauende Menschen durch diese Tief, durch diese Dunkelheit hindurch mit Ihm zu gehen, in die Er immer wieder, von Mal zu Mal, von Stufe zu Stufe, von Schwierigkeit zu Schwierigkeit Sein Licht und Seine verwandelnde Freude hineinleuchten läßt. Und diese zunächst und zuerst echt christliche Bewältigung, das Durchleben und Durchtragen unserer jeweiligen, oft so dunklen und ausweglosen Situation, werden unterstützt, bekräftigt, ermutigt, getragen und auch wohl begründet durch gerade in letzter Zeit in vielerlei Zeitschriften und Broschüren erschienene Dokumentationen, Aufsätze und Referate, die die Berechtigung, den Sinn und das Ziel unserer katholischen Bildungseinrichtungen gerade heute darlegen, aufweisen und begründen.

Aus der Fülle dieser Dokumente greifen wir die 2 wichtigsten heraus. Die Sachkommission VI der Synode der deutschen Bistümer hat eine Diskussionsgrundlage erstellt, die sich mit den Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft befaßt.

Ende vergangenen Jahres hat auch die Kongregation für das katholische Bildungswesen in Rom einen Entwurf über „Die katholische Schule in der pluralistischen Gesellschaft“ vorgelegt. Beide Dokumente begründen die Existenzberechtigung von Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft und stellen die Merkmale heraus, die solche Einrichtungen kennzeichnen sollten. Die folgenden Punkte sind im wesentlichen diesen beiden Dokumenten entnommen.

1. Jeder demokratische und freiheitliche Rechtsstaat muß seine Aufgaben und Zuständigkeiten so wahrnehmen, bzw. beschränken, daß Raum bleibt für die Eigenverantwortung und freie Betätigung der Gesellschaft, ihrer Gruppen und der einzelnen. Er trägt damit der Pluralität der Gesellschaft Rechnung.
2. Das Recht gesellschaftlicher Gruppen, Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft zu unterhalten, ist Ausdruck dieses Freiheitsanspruches.
3. Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft machen ein Alternativangebot gegenüber den staatlichen und kommunalen Bildungseinrichtungen. Auf diese Weise wird eine der Freiheit und dem pädagogischen Fortschritt abträgliche Monopolstellung in öffentlicher Hand bei

der Information und Formung der Gesellschaft vermieden und die Chance vielfältiger anthropologischer und weltanschaulicher Prägung gegeben.

4. Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft können bisher nicht berücksichtigte oder neu entstehende Bedürfnisse befriedigen; sie ergänzen so das allgemeine Bildungswesen. Es ist ein Vorteil des freien Bildungswesens, daß es bei überschaubaren Größenordnungen durch individuelle Zuwendung schneller und gezielter helfen kann. Wichtiger denn je ist heute diese individuelle Zuwendung zum Schüler.
5. Wie in der Vergangenheit sollten auch in Zukunft die Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft Modelle entwickeln und neue Versuche auf den Gebieten der Pädagogik machen. Modelle und Versuche sind in der Vergangenheit häufig Leistungen von Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft gewesen und sollten es auch in Zukunft sein.
6. Die Existenz und Zusammenarbeit verschiedenartiger Bildungseinrichtungen des Staates und der freien Träger gewährleisten einen Austausch pädagogischer Erfahrungen und bringen Korrektive und Impulse für die Fortentwicklung der pädagogischen Praxis für beide Seiten.

Alle diese für ein Bildungswesen in freier Trägerschaft genannten Gesichtspunkte gelten grundsätzlich auch für die Bildungseinrichtungen in katholischer Trägerschaft. Auch in katholischen Bildungseinrichtungen bemüht man sich um Sachgerechtigkeit, Beachtung der pädagogischen Eigengesetzlichkeit, fortwährende wissenschaftliche Überprüfung des eigenen pädagogischen Tuns, soziale Offenheit und besondere Berücksichtigung der schwächeren und der benachteiligten Glieder der Gesellschaft, wobei nicht nur ökonomische Benachteiligungen, sondern auch vielfältige individuelle und familiäre Belastungen zu beachten sind, Miteinwirkung und Mitbestimmung aller am Bildungsprozeß Beteiligten.

Katholische freie Bildungseinrichtungen orientieren ihr pädagogisches Handeln an allen Grunddimensionen der menschlichen Person: Individualität, Mitmenschlichkeit, Weltoffenheit und Transzendenz. Letzte Sinngebung und normierende Kraft für ihr Tun finden sie in den Aussagen der Offenbarung. Sie bemühen sich, günstige Bedingungen für die Entfaltung menschlicher Grundfähigkeiten zu schaffen, in denen die Kräfte der Phantasie, der Liebe, des Gemütes, des intuitiven Erfassens und schöpferischen Gestaltens, seelischen Erlebens und moralischen Wertens geweckt werden und in Wechselwirkung mit dem intellektuellen Wachstum charakterliche Prägungen fundieren. Die katholischen Bildungseinrichtungen sind bestrebt, die ganze Wirklichkeit des Menschen zu sehen und die notwendigen Voraussetzungen personaler Beziehungen zu schaf-

fen. Sie begegnen dadurch der Gefahr, daß kognitive Lernziele einseitig betont werden und funktionales Bildungsdanken zu stark in den Vordergrund tritt.

Aus der Offenbarung erwächst dem Christen die Verpflichtung, für andere da zu sein. Die katholischen freien Bildungseinrichtungen dienen der Erfüllung dieses Auftrages, indem sie in den jungen Menschen die Bereitschaft wecken, mit den Menschen solidarisch zu sein und für das Wohl und den Frieden aller Menschen gewissenhaft einzustehen. Die jungen Menschen müssen befähigt werden, durch kritisches Engagement im gesellschaftlichen Leben soziale Verantwortung zu übernehmen und die Spannungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch sachgerechtes Urteilen und sittliches Handeln durchzuhalten. Dabei sollten folgende Fähigkeiten erzieherisch gefördert werden:

Erkennen der Ursachen von Konflikten und die Bereitschaft, sie friedlich zu überwinden,

Abbau von Vorurteilen und Diskriminierungen,

Einsicht in die Grundstrukturen politischen Handelns,

Bereitschaft zur Übernahme sozialer und politischer Dienste,

kritische Auseinandersetzung mit rein innerweltlichen Heilslehren.

Katholische freie Bildungseinrichtungen wollen den Menschen helfen, ein Leben aus dem Glauben zu führen und sich in der Welt als Christ zu verhalten. Gerade in einer Gesellschaft, in der die Grundhaltung des Menschen positivistische und rationalistische Tendenzen aufweist, muß sich der junge Mensch sachgerecht und in zeitgemäßer Sprache mit der Botschaft Jesu Christi auseinandersetzen können, um dann aus eigener Reflexion zum personalen Glaubensvollzug vorstoßen zu können. Glaube ist nicht zu erzwingen; gebunden an die freie Zustimmung des einzelnen, ist er ein Akt der Gnade Gottes. Katholische Bildungseinrichtungen bemühen sich, Hilfen zu geben, indem sie u. a. hinführen zur Meditation, anregen zur Selbstbeherrschung und Besinnung, Bereitschaft wecken zum Dialog und befähigen zur Erkenntnis weltanschaulicher Implikationen in wissenschaftlichen Aussagen. Personale Entscheidung für den Glauben kann reifen in der Begegnung mit Glaubenden, z. B. in der Schule; hier kann der junge Mensch die Kirche als wesentliches Element christlichen Gemeinschaftslebens erkennen und erfahren. Da katholische freie Bildungseinrichtungen im Sinne des Ökumenismusdekretes offen sein sollen, kann hier der Ort sein, in ökumenischem Geist andere Überzeugungen besser zu verstehen und zum Zeugnis des eigenen Glaubens zu finden.

Im Anschluß an die soeben erwähnten wichtigsten Merkmale und Aufgaben von Bildungseinrichtungen in katholischer Trägerschaft sollen noch einige Gesichtspunkte erwähnt werden, die auf dem Gebiet des katholischen Bildungswesens in Deutschland zu Hoffnungen auf eine positive Entwicklung berechtigen.

1. Die katholische Schule wird in wachsendem Maße als Alternativangebot in einer freiheitlichen, pluralistischen Gesellschaft gesehen. Durch diese Sicht wird die bisher stark betonte Ersatzfunktion der katholischen Schule abgelöst durch die Dienstfunktion. Es wächst das Bewußtsein, einen Beitrag zur Unterrichtsfreiheit und zur Abwehr eines staatlichen Schulmonopols zu leisten.
2. Die Bedeutung der Erziehung des ganzen Menschen wird unter den augenblicklichen Veränderungen auf dem Schulsektor neu gesehen.

Georg Picht übt diesbezgl. eine scharfe Kritik am Strukturplan für das Bildungswesen, der fast ausschließlich Erkenntnisprozesse organisiert. Er schreibt, daß der Plan vorsehe, „das gesamte Schulwesen nach dem Modell riesiger Einkaufszentren mit Selbstbedienung“ zu organisieren, und folgert: „Jedes Erziehungssystem produziert seine Opfer. Es ist nicht schwer vorauszusagen, wo die Opfer dieses Systems zu finden sein werden. Psychisch labile, affektiv gefährdete, in ihrer Entwicklung gestörte oder bedrohte Kinder und Jugendliche werden in den überdimensionalen Schulorganismen, die hier geschaffen werden sollen, keine Oase mehr finden, in der sie, von personalen Bindungen gehalten, vor den Schrecknissen der ‚brave new world‘ geschützt werden könnten . . . Das Vakuum, in dem sich das moralische Wachstum der Jugendlichen heute abspielt, wird durch die Modernisierung einer reinen Lern- und Unterrichtsschule nicht ausgefüllt, sondern zementiert. Wenn je ein Schulsystem, so ist dieses auf ein Antisystem angewiesen, das seine Opfer aufzufangen vermag und seine Einseitigkeiten kompensiert. Die Freien Schulen hatten schon immer jene erzieherischen Aufgaben zu lösen, die das staatliche Schulwesen seiner Struktur nach nicht bewältigen konnte. Die Dringlichkeit dieses Auftrags wird sich verschärfen. Das Zentralproblem der nächsten Jahrzehnte wird nicht der Bildungsnotstand, so ernst er ist, sondern der Erziehungsnotstand unserer Jugend sein.“<sup>1)</sup>

3. Die Sorge um die pädagogische und fachliche Kompetenz und Weiterbildung der Lehrer führt zu verschiedenen Initiativen.
4. Die Erfahrung der Schwierigkeit, die sich in unserer pluralen und säkularisierten Gesellschaft der religiösen Erziehung entgegenstellt, führt zur kritischen Überprüfung der bisherigen Glaubenserziehung.
5. Die Öffnung der katholischen Schule gegenüber Andersgläubigen und für die Zusammenarbeit mit anderen Schulen wird stärker praktiziert.
6. In vielen katholischen Schulen wird die Bildung einer Erziehungsgemeinschaft aller an der Schule Beteiligten (Lehrer, Eltern, Schüler) als wichtige Aufgabe gesehen (Christliche Erziehergemeinschaft).

<sup>1)</sup> Entnommen: „Stimmen der Zeit“, Sonderdruck aus Heft 2, 1972, S. 83/84

So zeichnen sich neben allen Gefahren und Schwierigkeiten auf dem Gebiet des katholischen Bildungswesens auch positive Ansätze ab, die uns Grund zur Hoffnung auf eine Überlebenschance geben. Eine dieser Hoffnungen ist schon darin begründet, daß gerade heute in vielen Gegenden der Andrang zur katholischen Schule sehr groß ist. Die Motivation seitens der Eltern ist zwar zunächst nicht immer vom Glauben her zu sehen!

Die katholischen Bildungseinrichtungen werden aber nur dann überleben, wenn sie an Qualität den anderen nicht nachstehen. Es kommt nicht darauf an, wie viele, sondern wie gute Schulen wir haben. Es kommt vor allem darauf an, daß wir den Mut haben, unser Christsein in überzeugender Weise zu leben und dadurch die Kirche in der pluralen Gesellschaft präsent zu machen.